

*In den letzten 200 Jahren erlebte die Landwirtschaft einen Umbruch. Aus weitestgehend sich selbstversorgenden, überwiegend kleinen Höfen wurden moderne Wirtschaftsunternehmen. Dazu trugen technische und gesellschaftliche Entwicklungen bei. Es wurden Maschinen eingesetzt, die Handarbeit ersetzten. Dünger und Pflanzenschutzmittel kamen auf den Markt. Die Größe der Betriebe wuchs. All diese Veränderungen geben Anlass zur Frage: „Landwirtschaft gestern und heute – Fluch oder Segen für Mensch und Natur?“*

-----

Im 19. Jahrhundert wurde noch überwiegend mit der Muskelkraft von Mensch und Tier gearbeitet (M3.6). Jedoch gab es seit dem Mittelalter Mühlen, die die Kraft des Wassers oder Windes nutzten. Sie wurden nicht nur zum Mahlen von Getreide genutzt: Neben dem Mahlwerk gab es in manchen Mühlen auch andere mechanische Geräte, die vom Mühlrad angetrieben wurden. So verfügt die im Freilichtmuseum Detmold gezeigte Wassermühle, die aus dem Jahre 1841 stammt, neben dem Getreidemahlwerk auch über ein Bokewerk zur Flachsverarbeitung. Eine Wassermühle leistet in der Regel drei bis fünf, eine Windmühle etwa acht bis zehn PS.

Das Bokewerk wurde genutzt, um einen wichtigen Arbeitsschritt in der Verarbeitung von Flachs zu Leinestoff zu mechanisieren. Beim Boken werden die Halme der Flachspflanze auf den nächsten Arbeitsschritt – das Brechen, wo die Fasern von den Halmen getrennt werden, damit sie zu Garn gesponnen werden können – vorbereitet. Das Boken funktionierte ähnlich wie das Dreschen von Getreide (M2.3) und erfolgte in der Regel von Hand: Man klopfte mit dem sogenannten Bokeholz (ähnlich dem Dreschflegel) auf die Flachshalme, bis sie weich wurden, um sie im nächsten Schritt brechen zu können. In Regionen, wo viel Flachs verarbeitet wurde, gab es Mühlen mit Bokewerken. Das Mühlrad trieb dabei mehrere Stempel an, die aus massiven Holzstämmen gefertigt waren. Sie stampften wie große Hammer auf einen großen Sandstein oder Eichenstamm. Die Arbeiter\*innen mussten den Flachs dann unter die sich bewegenden Stempel halten, wo er weichgeklopft wurde.

Diese Arbeit war nicht ungefährlich. Es kam vor, dass Menschen ihre Finger und Hände schwer verletzten. Auch gab es zur Zeit der Flachsernte besonders viel Arbeit, sodass teilweise 24 Stunden am Stück gearbeitet werden musste.

Die Wassermühle im Freilichtmuseum war bis 1938 in Betrieb. Dass das Bokewerk genauso lang genutzt wurde, ist aber unwahrscheinlich, da die Textilproduktion bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts weitestgehend industrialisiert war und Baumwollstoffe mittlerweile dem Leinen vorgezogen wurden. Seit 1925 hatte die Mühle außerdem einen Verbrennungsmotor, um arbeiten zu können, wenn nicht genug Wasser im Mühlteich war.

*Text nach:*

*Linke, Wolfgang: Altes Hauswerk und Handwerk auf dem Lande. Die Flachsverarbeitung. Münster, 1982. S. 24-26.*

## M2.10 MÜHLEN UND DIE MECHANISIERUNG DER ARBEIT

*Michels, Hubertus: Die Wassermühle. In: Carstensen u. Stiewe (Hrsg.): Freilichtführer. LWL-Freilichtmuseum Detmold. Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde. Detmold, 2009. S. 183.*